

# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angekommene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäfen, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 40.

Sonnabend, den 4. April 1908.

12. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Bei herrlichem Frühlingswetter ist Montag nachmittag die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser und der Kaiserin, dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise an Bord unter dem Donner der Geschütze der italienischen Kriegsschiffe und den begeisterten Klängebüngen der Gimmohrenschiff von Venedig in See gegangen. Kurz vor der Abfahrt erschien unerwartet an Bord der „Hohenzollern“ Fürst Nikolaus von Montenegro. Er war von Petersburg aus, wohin er sich am 28. März begeben hatte, um gegen die geplante österreichische Balkanbahn Einspruch zu erheben, direkt und von dort nach Venedig gefahren. Kaiser Wilhelm begrüßte ihn mit großer Herzlichkeit und blieb 20 Minuten mit ihm allein. Wie verlautet, hat der Fürst auch dem Deutschen Kaiser gegenüber Beschwerte geäußert, daß die geplante Bahn keinerlei Interesse seines Landes berührt.

Eine sensationelle Meldung liefern wir in der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“. Danach soll demnächst im preussischen Abgeordnetenhaus eine Vorlage eingebracht werden, die eine Erhöhung der Zivilliste fordert, die Kaiser Wilhelm II. als König von Preußen bezieht. Zur Begründung wird bemerkt: Die erhebliche Steigerung der Kosten der Lebensführung haben bereits zur Erhöhung der Ministergehälter und zur Ausarbeitung eines Beamtenbesoldungsgesetzes geführt. Die Steigerung macht sich bei einer Hofhaltung, wie unsere fürderreiche Kaiserfamilie sie braucht, ganz besonders bemerkbar. Der Kaiser ist außerdem gehalten, die Prinzen und Prinzessinnen seines Hauses aus der Zivilliste und keinem Privatvermögen zu apargieren. Er erhält zu diesem Zwecke keine staatlichen Gelder zu Verfügung, wie es in vielen anderen Ländern üblich ist. Als König von Preußen bezog Kaiser Wilhelm bisher eine Zivilliste von 7,719,296 Mark. Ursprünglich, im Jahre 1820, betrug die Zivilliste nur 7,700,000 Mark; 1858 wurde sie um anderthalb Millionen, 1868 um drei Millionen, und

1889, im zweiten Jahre der Regierung des jetzigen Kaisers, noch um drei Millionen und eine halbe erhöht. Die Petitionskommission des preuss. Abgeordnetenhauses hat 477 Petitionen um Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen der Regierung zur Prüfung überwiesen, nachdem der Meinung Ausdruck gegeben war, die Regierung werde sich davon kaum überzeugen lassen, sie könne aber erkennen, wie stark die Anteilnahme der Bevölkerung an einer Reform des Wahlrechts sei.

### Deutscher Reichstag.

Am Montag wurden im Reichstage bei der fortgesetzten Etatsberatung zwei Sitzungen abgehalten. Bei dem Militärstatut kamen die Fälle Hohenau und Lynar noch einmal zur Sprache. Abg. Baasche (natlib.) erklärte, daß er feinerzeit mit jenem Angriff gegen den Kriegsminister zuweilen gegangen sei. Wenn er gesagt habe, in dem betreffenden Offiziersrat hätten die jüngeren Offiziere allseitig Kenntnis von dem Vorgehen des Grafen Lynar gehabt, so habe er sich inzwischen überzeugt, daß dies unzutreffend sei. General Sirt v. Arnim teilte mit, daß die Untersuchung wegen der Pensionierung des Grafen Lynar noch schwebt. Auf Beschwerden aus dem Hause erwiderte der Vertreter des preussischen Kriegsministeriums, daß von einer Monopolstellung Krupps oder einer anderen Firma bei den Militärlieferungen keine Rede sein könne. Abg. Scheidemann (Soz.) klagte über schlechte Behandlung der Mannschaften und Beschimpfung in einem besonderen Falle. General Sirt v. Arnim bemerkte, daß nach einem gerichtlichen Urteil maßlose Ueberreibungen vorlägen. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes sollten nach einem Erlaß erst allmählich wieder an größere Anstrengungen gewöhnt zu werden. Nach einer Besichtigung der Beschlüsse der Offiziere und Reserveoffiziere, waren die Abgg. Bunderwald (Reformp.)

und Kopich (fr. Volksp.) sowie General Sirt v. Arnim teilnahmen, ergab sich bei der Abstimmung über einen Antrag v. Liebermann betr. eine weitere Stabsoffiziersstelle Beschränkungslosigkeit. Mit 73 stimmten 94, mit Nein 108 Abgeordnete. In der bald darauf stattfindenden zweiten Sitzung wurde die Beratung des Militärstatuts beendet. Der Antrag Liebermann wurde mit 132 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Bei dem Etat der Reichsfinanzverwaltung teilte Staatssekretär Rieberding mit, der Entwurf der Straßprozeßordnung solle dem Reichstage bestimmt im nächsten Winter zugehen. Die Grörterung zog sich bis in die sechste Abendstunde hin und kann sich nach einer Pause von 8 Uhr ab in einer Abend- und Nachtsitzung weiter.

### Preussischer Landtag.

Am Sonnabend begann das Herrenhaus die Beratung des Etats. Zunächst beschäftigten sich der Generaldirektor Herr Graf Keyserlingk, Herr von Mendelslohn-Bartholdy, der Finanzminister Freiherr von Mühlendahl und Graf Wilsdorf mit allgemeinen finanzpolitischen Betrachtungen über die Finanzlage, den Kurs der Anleihen, die Grundzüge für die Auffüllung des Eisenbahnetats und die Notwendigkeit zu sparen. Die Forderung, nicht allzuviel zu regieren und damit die Zahl der Beamten ins Ungemeinere zu vermehren, erkannte der Finanzminister als in gewissen Umfang berechtigt an. Graf Wilsdorf sprach außerdem über Verbesserung des Silbermarktaufs und über die Reichsfinanzreform, die er auf der stärkeren Verzinsung der indirekten Steuern aufgebaut wissen wollte. Endlich kam Dr. von Burgsdorf zu der Forderung, daß zwar ein besseres Wahlrecht notwendig sei, es dürfte aber nicht die Schäden des Reichstagswahlrechts mit sich bringen. Dann wurde die Generaldiskussion geschlossen.

Am Montag legte das Herrenhaus die Etatsberatung fort. Bei dem Landwirtschafsetat tabelte Graf Schulenberg das allzu große Gutgegenkommen gegen ausländische Studenten auf der Land-

## Die kleine Lori.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Ueber eine Stunde saß Lori schon in der Laube, und noch immer wollten die Tränen nicht versiegen. Sie hatte sich die Augen rot gewaschen, und unaussprechlich zermarterte sie sich das Hirn mit der Frage: „Was nun?“

Johannes nie mehr wiedersehen, das ging über ihre Kräfte, das war zu grausam, zu hart. „Wie würde er es aufnehmen? Würde er sie verlassen?“

Ihre Herz zog sich zusammen in namenloser Qual, das war der herbeste Schmerz ihres jungen Lebens. Und morgen früh, so Johannes, wie er ihr schrieb, sie bestimmt erwartete? Durfte sie es wagen, dem Vater zu trotzen? Und den Geliebten wiederum vergebens warten zu lassen, erschien ihr ebenfalls denkbar. Wie fand sie das das Richtige? Nachricht wenigstens sollte er von ihr haben, das fand sie. Aber wie? Endlich kam ihr der Gedanke an Helene. Freilich, nach dem, was zwischen Lori und Helene vorgefallen, war es ein verwegener Gedanke, Helene um Hilfe anzugehen. Allein der Kummer und die Not ließen Lori alles vergessen, was hinter ihr lag. Sie dachte gar nicht daran, daß sie sich ihrer Freundin auf Gnade und Ungnade ergab, wenn sie Helene als Liebesboten benötigte, aber es schien ihr der einzig rettende Ausweg. Ob Helene es tun würde? Versucht mußte

es auf jeden Fall werden. Lori eilte, die Cousine aufzusuchen, die sehr erlaunt aussah, als das junge Mädchen mit rotgewaschenen Augen bei ihr eintrat. „Nun, kleine Lori, siehst ja aus, als ob dir die Hühner das Brot weggenommen hätten.“ lachte sie.

„Um Gotteswillen Helene, lebst keinen Scherz; mir ist so tierdennselnd zu Mute, du glaubst es nicht, so weh — so —“

„Ah bah“, unterbrach Helene die Sprechende, die abermals in einen Strom von Tränen ausbrach und in den nächsten Stuhl sank. — „so schlimm wird es ja nicht sein, was hat es denn gegeben?“

Das ärmliche Mädchen machte sich's auf dem Sofa bequem, und fixierte dabei scharf die Weinende, sie streckte die schöne Gestalt, und grub die weißen Zähne in die Unterlippe.

„Mein Gott, ich soll Johannes nicht wiedersehen; der Vater will es, er hat abermals einen heftigen Streit mit Lindemann gehabt, und nun sollen wir uns trennen!“

Ein Blick des Triumphes floß sekundenlang über Helenens Gesicht, sie nickte zufrieden lächelnd mit dem Kopfe, die schönen Augen leuchteten, doch schnell bezwang sie die sieghafte Freude, die in ihr emporlodernde, und fragte in mitleidigen Tone: „Ja, was soll denn ich dabei machen, Lori? Ich kann dir doch nicht helfen!“

Lori trat näher zu Helene heran, sie dämpfte die Stimme zum Flüsterton und raunte ihr ins Ohr: „Du kannst schon etwas für mich tun, Johannes erwartet mich morgen früh bei der Wilschofsche, ich kann ihn nicht vergebens warten lassen. Willst du hingehen und ihm ein Briefchen von mir bringen und ihm sagen, daß ich es vielleicht übermorgen möglich machen werde, hinaus zu kommen. Was es nun gut oder schlecht ist, — ich kann nicht anders, ich muß ihn wiedersehen und von ihm hören, daß er mich noch liebt, — wenn ich nicht sterben soll vor Herzweh.“

„Du kannst schon etwas für mich tun, Johannes erwartet mich morgen früh bei der Wilschofsche, ich kann ihn nicht vergebens warten lassen. Willst du hingehen und ihm ein Briefchen von mir bringen und ihm sagen, daß ich es vielleicht übermorgen möglich machen werde, hinaus zu kommen. Was es nun gut oder schlecht ist, — ich kann nicht anders, ich muß ihn wiedersehen und von ihm hören, daß er mich noch liebt, — wenn ich nicht sterben soll vor Herzweh.“

Helene hatte Mühe genug gehabt, ihre jubelnde Freude zu verbergen. Endlich, endlich hatte sie herausgebracht, wo die beiden sich trafen, das zu erfahren sie sich so viel Mühe gegeben hatte. Nun war sie dem ersehnten Ziele schon wieder einen Schritt näher. Der schöne Mann, den sie um so heißer liebte, je kälter er ihr gegenüber erschien, — er mußte sich ihr doch noch ergeben, mußte doch noch ihr eigen werden.

Scheinbar ruhig und gleichgültig warf sie die Frage hin: „Und wilst du denn nicht eifersüchtig, fürchtest du nichts, — gar nichts, wenn du mich mit Johannes allein weißt bei der Wilschofsche?“

Lori lächelte trotz ihres Kummers: „O nein, Helene“, sagte sie einfach, „denn wenn das der Fall wäre, würde ich dich ja doch nicht zu ihm schicken!“

Helene lächelte: „Du hast recht, Kleine.“ „Johannes ist mir treu, und ich weiß, er könnte mit dir bis an das Ende der Welt wandern, und würde doch nicht treulos werden.“

Helene biß wiederum die Zähne in die Unterlippe, ein wahnfinniger Zorn erfaßte sie bei den



wirtschaftlichen Hochschule in Berlin und der Forstakademie in Eberswalde; er wies auf die große Gefahr hin, die diese oft sozialistisch geformten Elemente in unsere Studentenschaft tragen könnten. Der Minister lagte Prüfung der Frage zu und erklärte, daß bereits die Kollegengelder für Ausländer erhöht seien.

Das Herrenhaus beriet am Dienstag den Staatshaushaltsplan. Bei dem Haushalt des Bureaus und des Staatsministeriums treten Prof. Hillebrandt-Breslau und Graf Mirbach für die Beibehaltung des preussischen Wahlrechts ein. Oberbürgermeister Stuchmann-Hildesheim führte aus: es sei ungerecht, daß breite Volksmassen vom Abgeordnetenhaus ausgeschlossen sind. Durch die öffentliche Wahl würden die Arbeiter gezwungen, gegen ihre Ueberzeugung zu wählen. Es sei Zeit, an die Wahlrechtsreform heranzutreten. v. Buch bebauert, daß im Reichstage Dänen und freie Eisenbahnfahrt bewilligt wurden. Professor Loening trat nochmals für die Wahlrechtsreform ein.

In der Dienstagssitzung wurde im Abgeordnetenhaus ein Schreiben des Ministers des Innern verlesen, wonach ein genauer Zeitpunkt für den Schluß des Landtags noch nicht angegeben werden könne. Der Nachtragetat mit den Teuerungszulagen für Beamte, Lehrer und Geistliche ging an die Budgetkommission. Alle Redner haben nur Stichwörter in der Vorlage und verlangen namentlich größere Berücksichtigung der Lehrer. Der Finanzminister meinte, ein Vergleich zwischen Beamten und Lehrern könne nicht gezogen werden, da für die Lehrer in erster Linie die Gemeinden zu sorgen hätten. Der Majestätische Kanal wurde ebenfalls bewilligt. Die Vorlage wegen der Rechtsverhältnisse der Aufseherinnen in erster und zweiter Lesung angenommen. Mittwoch: Sekundärbahnvorlage.

### Lokales und Provinzielles.

Ueber die Festlegung des Osterfestes, die mit Recht immer mehr in den Vordergrund des kirchlichen und öffentlichen Interesses tritt und hoffentlich bald zur Verwirklichung kommt, nahm der „Deutsche Handelstag“, der kürzlich in Berlin tagte, einstimmig folgende Kundgebungen: „die großen zeitlichen Schwankungen des Osterfestes haben für meine Kreise, insbesondere für viele Zweige von Industrie, Gewerbe und Handel große Mißstände zur Folge. Im Hinblick darauf, daß der erste Osterfeiertag stets auf einen Sonntag fallen muß, erscheint die Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Kalendertag ausgeschlossen. Sine gegen dürfen auf kirchlicher Seite zurzeit keine Gedanken mehr gegen die Festlegung des Osterfestes nach einem bestimmten Kalendertage bestehen. Zur Vereinfachung der besagten Schwankungen erscheint es danach angezeigt und durchführbar, das Osterfest auf den ersten Sonntag nach dem 4. April festzusetzen. Der deutsche Handelstag tritt für eine dahingehende internationale Vereinbarung ein, die selbst für den Fall zu treffen wäre, daß Ausland sich nicht entschloße, die gregorianischen Kalender anzunehmen.“

OC. Judika heißt der morgige Sonntag der Passionszeit. Er ist dem Anfang des 43. Palmes entnommen und bedeutet: „Nichte! Nichte! Nichte! Gott, und führe meine Sache wider das unheilige Volk und erreichte mich von den falschen und bösen Leuten!“ heißt im gen. Palm. Gott ist der höchste Richter und deshalb sollen wir auch eingedenk des

Wortes der Bergpredigt sein: „Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“ Splitterrichterei, Falschheit und Ueberhebung, lieblose Verurteilungen gegen unsere Mitmenschen haben schon manches bittere Leid in Häuser und Herzen hineingetragen, und hierin zur Besserung mitzuarbeiten, sei das Gelöbnis aller edel und gutgeleiteten Menschen am Sonntage Judika.

**Falkenberg, 30. März.** Durch glücklichen Zufall wurde vorige Woche in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wieder eine Familie vorm. Ertlich-ungedote durch Rauch bewahrt. Als der Familienvater um 12 Uhr nach Hause kam, fand er die Wohnung voller Qualm. Bald entdeckte er, daß der Kohlenkasten in Brand geraten war. Durch den sich entwickelnden Qualm war die Familie bereits in einen todesähnlichen Schlaf verfallen. Die sich zeigende Uebelkeit schwand im Laufe des Sonnabends.

**Wittenberg.** Tödlich verunglückt ist gestern mittag auf der Elbbrücke zu Wittenberg ein Schaffner eines Güterzugs. Das Unglück ist durch überhängende Giebelteile verursacht.

**Lebenwerde, 31. März.** Der Kreistag setzte den Haushaltsplan für 1908 auf 271 000 Mark fest. Die für die Unterhaltung und den Ausbau der Chausseen und Kreisstraßen vorgesehene Summe 80 000 Mark steht wiederum an erster Stelle.

**Trebbin.** Ein trauriger Unfall betraf hier den abends in fidele Gesellschaft von der Spinte heimkehrenden Schmied Otto Bahle aus Werenzhain. In der Dunkelheit lief er gegen die Deichsel eines auf der Dorfstraße stehenden Wagens, wobei er sich eine schwere Darmverletzung zuzog, an deren Folgen der junge 17jährige Menich kurz nach seiner Klinikeinführung in die hiesige Klinik verstarb.

**Yaundorf bei Delitzsch, 26. März.** Ein Brand entstand vorgehen im Wohnhause des Stellmachersmeisters G. Dorn. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, weil der ganze Inhalt der Räucherammer, die den Brandherd bildete, vernichtet wurde. Fast das ganze Dorf ist in Mitleidenschaft gezogen und nur wenige Haushaltungen trauern nicht um verbrannte Wüste, Schinken oder Speckseiten.

**Seifersk, 30. März.** Heute früh wurde in der Nähe der Beuteritzer Kohlenwerke der Abraumarbeiter Julius Müller erstickt aufgefunden. Der Tote hatte anscheinend schon einige Stunden gelegen, als man ihn auffand. Als Täter sind die Grubenarbeiter Kaufner und Gutewort aus Wildgrube verhaftet worden.

**Friedersdorf b. D., 28. März.** Der Landwirt Stolle hier selbst verlor seinen Sohn, der sich beim Holzabfahren etwas veripäet hatte, in der Erregung über dessen Entgegnung auf seinen ihm wegen des langen Ausbleibens gemachten Vorwurf mit einem Holzscheit einen Schlag auf den Kopf und mißhandelte ihn auch nachdem noch, so daß der junge Mensch wie tot liegen blieb. Es besteht wenig Hoffnung, ihn trotz Operation am Leben zu erhalten. Dem jährhormigen Vater dürfte eine empfindliche Strafe in Aussicht stehen.

**Weißensee, 29. März.** Der Schuhfabrikarbeiter Benzel in Wiebelsbach stach dem Kutcher Rabe ein Messer in den Hals, so daß letzterer fast die Kehle durchschnitten wurde und das Leben des Bedauernswerten gefährdet ist. Benzel hatte in der Dunkelheit eine ihm feindliche Person vermutet und sich in der rohen Tat hinreichend lassen.

**Bernburg, 29. März.** (Berurteilt.) Der Leutnant und Bataillonsadjutant Artur Bullrich vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 72 wurde

wegen Beleidigung einer Wache und wegen Vergehens an einem Vorgesetzten zu zwei Jahren und einem Tage Festungshaft, sowie zur Dienstentlassung verurteilt.

**Magdeburg, 30. März.** Durch die genehmigte Einverleibung von Nothenhe erfährt unsere Stadt eine Vermehrung ihrer Einwohner um 1314 und ihrer Fläche um 1121 Hektar. Das Reichbild von Magdeburg umfaßt dann 6671 Hektar und übertrifft an Größe das der Stadt Berlin (6345 Hektar).

**Hannover, 30. März.** (Eine feine Partie.) Auf das Heiratsgeliuch, das eine junge Dame in einer Hannoverischen Zeitung aufgab, ging unter anderem folgendes Schreiben ein: hanover, d. 13. 3. geeerte Dame, auf ir heiratsgeliuch erlaube ich mich, inen zu andwarten, unt sie zugleich eine personalbeschreibung von mich zu geben. ich bin also 25 jare in die welt inne, denn so lange is es schon her, das mir der forsch bringrat hatt. ich bin erzier hausdiner in ein hiesiges großes hotell unt die die anneren hausdiner bevelen. ich verdiene jedes monat 250 mark mündelsteh, wovon ich aber noch 25 mark abgeben muß, für einen kleinen junc von 6 monate, wo ich fatter von bin. ich bin sehr solide. ich wage 176 funt ohne zeuch. un habe sehr feine manieren von die formenen herrern gelernt, also können sie sich denken, das ich eine sehr feine partie bin. falls sie mir heiratun wollen bitte inen un brif und a b f i hier Hauptpost hanover. Hogagtunsvoll G. P.

### Vermischtes.

**Ein schweres Gewitter,** verbunden mit starkem Hagelschlag, ging, wie aus Koburg berichtet wird, am Mittwochabend über den südlichen Teil des Herzogtums Koburg und über Oberfranken nieder. Der Blitz schlug mehrere Male ein und zündete. In Steinfeld, Oberfranken wurde durch einen Blitz der Turm und das Dach der Kirche stark beschädigt. In Staffelsheim schlug der Blitz in das Stationsgebäude und zerstörte die Telegraphenleitungen und das Latentent.

**Die halsbrecherischen Zirkushünfte** haben ein neues Opfer gefordert. In einem Berliner Zirkus führte die einiger Zeit ein Akrobat namens Gabbin einen Sprung aus Dachhöhe auf eine Gleitbahn aus. Am Sonntagabend sprang er aus der schwindelnden Höhe schräg ab und fiel dadurch mit dem Unterleib auf den oberen Rand der Bahn. Er glitt herunter und blieb beunruhigend liegen. Der Zirkusarzt stellte schwere innere Verletzungen fest, die die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Dort ist er in der Nacht gestorben.

**In Almhork bei Hannover** hand der Schneidermeister H. Rinke mit seiner Braut und den Hochzeitsgästen im Garten des Standesamts. In dem Augenblick als Rinke mit seiner Braut am Arm das Amt betreten wollte, fiel plötzlich ein Schuß, und der Bräutigam stürzte mit einer Kugel in der Brust zur Erde. An seinem Auskommen wird ge zweifelt. Der Täter wurde bislang nicht ermittelt, doch geht man wohl nicht fehl, daß irgendein Verzeher der Braut den Schuß abgegeben hat.

**Ein Automobils in einem Restaurationsgebäude.** Ein Automobilomnibus der staatlich konzessionierten Linie Mitteldeutsche-Burgstraße-Zumbach überfuhr in dem zuletzt genannten Ort laut „Leipz. N. N.“ vor dem Hotel „Zum Hirsch“ den Fußsteig und rampte aus voller Wucht in das Restaurationsgebäude hinein, wobei die 13jährige Tochter des Briegabiers Reichelt an die Wand gequetscht und an

Worten des Mädchens. Wie sicher mußte dieses sein im Besitze des Geliebten, um so sprechen zu können.

„Ich erscheine dir wohl wenig geeignet, einen Mann für mich einzunehmen?“ fragte sie mit lauerndem Blick.

„Das gerade nicht, Helene; aber ein Mensch wie Johannes ist nicht leicht umzustimmen. Er liebt mich und ich vertraue ihm.“ entgegnete Lori mit ruhiger Sicherheit.

„Ich bin ja gewiß die Letzte, die dir deine Zuerstlichkeit rauben möchte, aber ich denke, er ist auch nicht anders als die anderen, er ist ein Mann, und die Männer sind uns gegenüber alle gleich.“ fiel Helene ein.

„Johannes nicht, du darfst nicht so gering von ihm denken, es tut mir weh!“

Hätte Lori ahnen können, daß sie mit ihrer Verteiligung des Geliebten die Flamme, die in dem Herzen des schönen Mädchens brannte, nur noch mehr schürte, sie hätte lieber geschwiegen; denn dadurch wurde Johannes zum Ideal Helenes erhoben, er erschien ihr nur um so begehrenswerter, es lohnte sich schon, um ihn zu kämpfen.

„So wirst du mir den Gefallen tun und Johannes aussuchen, Helene?“ fragte Lorch. „Aber du darfst keiner Menschenjele etwas verraten, hörst du?“

„Verlaß dich nur getrost auf mich, Lori, ich werde es schon zu deiner Zufriedenheit besorgen.“ äußerte Helene freundlich.

Um vieles erleichtert verließ Lori das Zimmer

und setzte sich still in die Laube, den Kopf in die Hand gestützt.

Der Abend war angebrochen. Draußen im Garten wanderte Bernek mit Helene auf und ab, die plaudernden Stimmen drangen bis zu dem einsamen Mädchen herüber, sie unterhielten sich lebhafte miteinander und Helene schien es schon gelungen zu sein, den Dnfel in etwas aufzuhellern: sie lachte so hell und lustig, daß es Lori ordentlich weh tat und der alte Herr ließ sich gern von dem schönen Mädchen die Grillen vertreiben, Helene verstand dies ganz ausgezeichnet.

Wäglich traten die beiden zu Lori in die Laube und nahmen ihr gegenüber Platz. Sie schaute auf mit müden Augen und Helene rief lachend: „Wach kein so trauriges Gesicht, Kleine, sieh nur, wie schön hier alles ist und wie die Linden duften, ah, es ist köstlich.“

Lori antwortete nicht. Das Herz war ihr so schwer. Alle Freude schien erlöten in ihr und um sie her. Lyras legte schmeichelnd den Kopf in den Schoß der jungen Herrin. Lori beachtete es kaum.

Ein paar Mal räusperte sich der alte Herr und wechselte einen bedeutungsvollen Blick mit Helene, die ihn ihrerseits aufmunternd ansah, dann begann er zögernd:

Helene hat mir diesen Abend einen Plan entwickelt, der mir sehr beachtenswert erscheint; er betrifft dich, Lori.“

Berneck hielt einen Augenblick inne, als erwartete er eine Antwort. Lori schaute nur mit

trübem Blicken zu ihrem Vater hinüber. Da sie nichts sagte, fuhr er fort: „Helene hat recht, wenn sie meint, daß du hier für die nächst Zeit nicht bleiben solltest. Du mußt dich zerstreuen, andere Menschen sehen, mit einem Wort, du mußt fort von hier, damit du vergessen lernst, was du doch vergessen mußt.“

Er hatte sich auf heitigen Widerspruch gefaßt gemacht; daß dieses ausblieb, ermutigte ihn. Er hielt es für ein gutes Zeichen und fügte deshalb noch hinzu: „Es ist nur zu deinem eigenen Besten, mein liebes Kind. Sieh“, so kann es nicht weitergehen, und wenn du meinem Vater folgst, so packst du bald deine sieben Sachen, damit du von hier fortkommst.“

„Vater“, entgegnete Lori mit bebender Stimme, „so hältst du eine Verzeihung für ausgeschlossen.“

„Aber Lori“, mißte sich Helene ein, während der Alte eine heftige Bewegung machte, „an so etwas solltest du vorläufig nach allem, was vorgefallen, nicht denken. Das ist ja faun möglich, dein Vater kann doch die unerhörte Beleidigung nicht so schnell vergessen.“

„Helene“, plüschte Bernek bei, „du bist ein verständiges Mädchen, du mußt mir helfen, der Lori den Kopf zurechtlegen.“ „Du bist klug, mit dir kann man über alles reden.“

Fortsetzung folgt.



Beinen und Unterleib so schwer verletzt wurde, daß sie einige Stunden später verstarb. Das Hotelgebäude wurde arg beschädigt. Ein Herr, der an einem Tisch im Gaßzimmer saß, erhielt einen schweren Schlag auf den Kopf. Der Stellner rettete sich durch einen Seitenprung.

Die Brandstiftungen in Berlin dauern fort. Die Feuerwehr ist im März 500 mal alarmiert worden, was bisher noch niemals dagewesen ist.

Die Berliner Hundeliebhaber sind außer sich, denn der Stadtverordneten-Ausschuß hat eine abermalige Erhöhung der Hundesteuer beschlossen. Die Steuer soll von 20 auf 30 Mark und für jeden weiteren Hund auf 40 Mark jährlich erhöht werden. Jedoch soll bei Personen, die nicht mehr als 52 M. Einkommensteuer zahlen und einen selbständigen Haushalt haben, auf ihren Antrag die Steuer für den ersten Hund auf 20 Mark ermäßigt werden.

**Geachtet kleine Wunden!** Vor einigen Tagen wurde in Greiffenberg die Frau Fleischermstr. Berta Hilfe begraben. Sie hatte eine kleine Wunde am Zeigefinger der rechten Hand nicht beachtet, sie unverbunden gelassen und hatte Wäschblau in das Wasser getan, um die Wunde zu blauen. Schon in der Nacht war die Hand so angeschwollen, daß der hinzugezogene Arzt sofort Blutvergiftung feststellte und die Ueberführung der Frau in eine Breslauer Klinik verordnete. Trotz aller ärztlichen Kunst

verstarb die Bekauernswerte an den Folgen dieser unbeachtet geliebenen kleinen Wunde.

Vom Glend der Heimarbeit weiß die „Trierische Landeszeitung“ folgendes zu melden: Von der Sch.ichen Seidenfabrik in Mörs werden Heimarbeiter am Flüssküßel beschäftigt. Die Leute müssen auf ihn die fertigen Seidestücke auf beiden Seiten nach etwaigen Fehlern untersuchen und Enden und Kurten abplücken. Dafür erhalten sie pro Meter 1 Pfennig. Wer Glück hat und ziemlich fehlerfreie Stücke zum Nachsehen bekommt, verdient bei fleißiger Arbeit 70-80 Pfg. pro Tag. Bei einer derartigen Ausnutzung menschlicher Arbeitskraft erweist sich die gezielte Reform der Heimarbeit als dringend notwendig.

Vom Zuge jermalm. Dienstag früh 7/6 Uhr bemerkte der Lokomotivführer des um diese Zeit die Station Gräfenbäimichen passierenden Personenzuges in der Nähe der sogenannten Hammühle auf dem Bahndamm die Leiche eines Menschen liegend. Er machte den nächsten Bahnwärter hierauf aufmerksam, worauf dieser der vorgeleiteten Bejähde Mitteilung machte. Der Gefundene war jedenfalls von dem vorher die Straße passierenden Schnellzuge überfahren worden. Der Körper des Toten war größtenteils verflümmelt, der Kopf war förmlich durchschnitten, ein Arm ganz und vom anderen die Hand abgefahren. Aus dem bei dem

Toten gefundenen Militärpaß erlah man, das es sich um den 32 Jahre alten Expeditionsarbeiter Gustav Fiehe aus Lindenwalde handle. In seinem Portemonnaie fand man die Summe von etwas über 6 Mark. Ob es sich um Selbstmord oder Unfallstall handelt, wird die Untersuchung ergeben. Bis zum heutigen Vormittag haben sich noch keinerlei Familienangehörige gemeldet.

In Kreife Wongrowitz besteht der wohl einzigartige Fall, daß vier Brüder mit den vier Schwestern aus einer anderen Familie verheiratet sind. Die Brüder Voelke in Letno, Karolinenhof und Groß-Golle sind die Gatten der vier Schwestern Fortewitz.

**Kirchliche Nachrichten.**

Am Sonntag den 5. April:  
Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Prüfung der Konfirmanden. Herr Pastor Lange.  
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Langguth.  
P. u. z. in: Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.

**Emser Wasser (Kränchen)**  
besen Natarrih-Husten-Heiserkeit-Verschleimune-Mazensäure.  
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Mineralwasser-Handlungen.

**Anzeigen.**

Am Freitag den 10. April 1908 vorm. 10 Uhr werden auf dem Holzhofe der Anstalt einige Dienstmädchen, Dienstmädchen, Feinwerk, eiserne Oefen, Gohumpen, Eisen, Blech, Kupfer, Messing, Zink meistbietend verkauft.  
Königl. Anstalts-Kommando.

**Eine Unterwohnung**  
bestehend aus Stube, 2 Kammern, Stube nebst Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Eine kleine Wohnung**  
sodort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Eine Oberwohnung**  
ist zu vermieten. Näheres bei Gottlieb Junide, Gärtnerstr.

**Gewerkschaftliche Wohnung,**  
nahe der Post, zum 1. Juli cr. zu beziehen.  
W. Kunze.

**Eine Oberwohnung**  
zum 1. Juli zu vermieten  
Hohldorferstr. 31.

Eine freundliche  
**Unter-Wohnung**  
ist zu vermieten  
Hohldorferstr. Nr. 7.

**Kopfsalat**  
empfehlen Otto Horn's Gärtnerrei  
Villa Hedemann.

Zwei junge anständige  
Leute können  
**Kost und Logis**  
erhalten. Wo? zu erfragen in der  
Exped. d. Bl.

Junger Mann sucht  
Stellung als  
**Schreiber.**  
Offert. an die Exped. d. Bl. erb.

**Ein Mädchen**  
zur Aufwartung gesucht von  
H. Vohmann,  
Fleischermstr.

**Wirkliche Ersparnis**  
in der Küche erzielt die Hausfrau mit  
**MAGGI'S Würze** Mit dem Keruzstern  
Diese gibt schwachen Suppen, ebenso allen Gemüsen, Saucen usw. augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack.  
Man lasse MAGGI'S Würze nur in MAGGI'S Originalpackungen nachfüllen, weil in diese gelegentlich nichts anderes als echte MAGGI'S-Würze gefüllt werden darf.  
MAGGI'S gute sparsame Küche!

**Chili-Salpeter**  
habe sehr billig abzugeben  
Adolf Weicholt, Brettn.  
Jeden Freitag Vorm. Bahnhof  
Annaburg.

30 Zentner  
**Saat- u. Speisekartoffeln**  
(Blafrote u. Rosenkartoffeln)  
hat abzugeben  
Otto Freitag, Ploßjg.

**Superphosphat, Kali, Thomasmehl, Kainit, Knochenmehl, Chili und Fischguano**  
empfehlen  
Adolf Weicholt  
Brettn.

**Mixed-Mais.**  
"Pierdezahl", ankomend per Bahn, habe noch sehr billig anbieten  
Adolf Weicholt  
Brettn.

5 Millionen  
sehr kräftige, wurzreiche, einjährige  
**Kiefernpflanzen**  
hat abzugeben à **Tausend 70 Pfg.**  
gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder Nachnahme. Verpackung wird billigt berechnet. Abwe werden zurückgenommen und voll vergütet.  
**Dominium Maasdorf**  
bei Liebenwerda.

**Für Bruchleidende!**  
  
Victor May's IDEALBRUCHBAND

Anerkannt bestes und sicherstes Band der Welt. Keine Veräktigung, kein Druck im Rücken, kein Schneiden mehr. Garantie für Sicherheit und bequemen Sitz. Zu haben in der  
Apotheke Annaburg.

Gute fertige  
**Dachsplitt,**  
**Glasdachsteine,**  
Dachpappe, Theer u. Klebemasse  
sowie  
**Dachsteine**  
in naturrot u. glasiert empfehlen  
**F. Albrecht,**  
Dachdeckermeister, Annaburg.

**Vernehm**  
wird ein zartes, reines Geschicht, roßes, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte  
**Steckenpferd - Lilienmilch - Seife**  
v. Bergmann & Co., Madebeck  
à St. 50 Pfg. bei: Max Bueck,  
Otto schwarze  
und Apotheker Eilers.

**Hafer-Cacao**  
à Pfund 120 Pfg. Bei Einkäufen eine Dose 1. cand. Cacaothee als Probe gratis.  
R. Sellmann, Torquauerstr. 29.

**Grob's Gärtnerei**  
empfehlen  
**Gemüse- u. Blumen-Gärtnerei,**  
Hochstämmige Rosen,  
Kletterrosen,  
Hochst. Stachelbeeren,  
Ziersträucher,  
Dahlienkollen, Stauden.

Knappe & Würk's  
**Eukalyptus-Bonbons**  
bestes Hustenmittel der Welt  
Schutzmarke „Zwillinge“  
Paket 30 Pfg. echt zu haben bei:  
J. G. Fritzsche.

**Magenleidenden**  
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvollen Magen- und Verdauungs-Beschwerden gelolten hat.  
M. Hoed, Lehrerin, Sachsenhausen  
b. Frankfurt a. M.

**Schwarzen Thee**  
in Paketen und ausgewogen,  
1/2 Pfund 1 Mk., ferner  
Kakao, Schokoladen,  
Hafer-Kakao,  
Vanille, Gewürze  
hält vorrätig die  
Apotheke Annaburg.

**Selbstgeröstete Kaffee's**  
à Pfund 1.00, 1.20, 1.40, 1.60,  
1.80 und 2.00 Mk.  
empfehlen J. G. Fritzsche.  
**Nachlaß-Verzeichnisse**  
hält vorrätig die Buchdruckerei.

**Apfelfinen**  
6 Stück 25 Pfg.  
R. Bengsch.  
**Magdeb. Sauerkohl**  
ff. Pflaumenmus  
empfehlen J. G. Hollmig's Sohn.

**Gemüse-Konserven**  
aus der Watenbütteler  
Konservenfabrik  
vorm. Herrn. Maasberg.  
Junge Schnitt- u. Bredbohnen  
in 1 1/2 Pfd.-Dosen,  
Junge Bredbohnen in 1 und 2 Pfd.-Dosen,  
Junge Erbsen und gemildertes Gemüse in 1/2, 1 u. 2 Pfd.-Dosen,  
Packer Carotten in 1/2 und 1 Pfd.-Dosen,  
Kohlrabi in Scheiben in 1, 2 1/2 Pfd.-Dosen,  
Zellerow Rübchen in 1 Pfd.-Pflückerleng in Dosen,  
Spinat und Stangenpargel in 1 u. 2 Pfd.-Dosen,  
Bredpargel in 1/2 u. 1 Pfd.-Dose in verschiedenen Preislagen  
empfehlen  
J. G. Fritzsche.

**Feldsämereien,**  
als: Kollke, Rhythothee,  
engl. Rehras,  
gelbe Oberdorer u. gelbe  
Eäendorfer Runkelkerne,  
Wicken, Seradella,  
Zuckerhirse, Stetzwiebeln  
in guter feimfäiger Ware  
J. G. Hollmig's Sohn.

**Konfirmandinnen-Jacketts**  
schwarz und farbig,  
**Damen-Jacketts** schwarz und farbig  
**Damen-Paletots** schwarz und farbig  
**Damen-Anhänge** in schwarz  
**Damen-Staubmäntel**  
**Damen-Costümreife** schwarz und farbig  
empfehlen in größter Wahl  
**Carl Quehl.**



# Geheilt von Gicht, Gelenkreissen und Rheuma

durch  
**Rheuma-Tabakolin (Marke „Egol“)**  
D. R. W. No. 55,801

hergestellt durch Extraktion aus den Bestandteilen der Tabakpflanze, nur äußerliche Anwendung, absolut unschädlich, ohne jegliche Nebenwirkung auf Herz, Magen, Gehör etc. Von vielen Ärzten empfohlen. Hunderte der glänzendsten Anerkennungen.

Einer von den vielen, die durch dieses Mittel geheilt sind, schreibt unter dem 31. Oktober 1906:

Nachdem ich im Monat April und Mai 1902 einen schweren, fast 8 Wochen anbauenden Gichtanfall in den Beinen der großen Behen an beiden Füßen überstanden hatte, kam mir Ihr Präparat „Tabakolin“ betreffend in die Hände. Ich ließ mir sofort ein Packchen kommen und setzte dasselbe nach Vorschrift an.

Im November desselben Jahres wurde ich wieder von einem furchtbaren Gichtanfall heimgesucht, welcher sich nicht allein auf die Fußballen beschränkte, sondern sich auf die Mittelfußhochen sowie auf die Fuß- und Kniegelenke an beiden Beinen ausdehnte. Ich litt furchtbar. An die in meinem Besitz befindliche Mixtur „Tabakolin“ dachte ich nicht mehr. Alle vom Arzt zur Bänderung der Schmerzen gegebenen Verordnungen — kalte Umschläge, heiße Umschläge, kalte Wassergrüsse etc. auf die kranken Stellen, Schwitzen, Moorbäder usw. usw. — halfen gar nichts. Salicylpulver hatte ich so viele genommen, daß ich von deren Folgen fast das ganze Gehör verloren hatte. Nach einem 3 wöchigen Leiden sind die Schmerzen eines Tages nachmittags derart furchtbar gewesen, daß ich den Tod als Erlösung begrüßte haben würde. In dieser Not fiel mir plötzlich der Besitz des von Ihnen bezogenen Mittels ein und ich veranlaßte meine Frau, auf die kranken Gelenke mit „Tabakolin“ getränkte Lappens zu legen. Derselben wurden aufgelegt in dem Glauben, daß es nicht schmerze, wie es war, werden könne. Die Wirkung war aber eine geradezu wunderbare. Nachdem die Kompressen, welche damit die Feuchtigkeit länger anhalt, mit Verbandstoff (Gummistoff) bedeckt und das ganze mit leichten Binden umwickelt waren, kaum 3 Minuten lagen, hörten die Schmerzen merktlich auf. Ich wagte kaum zu atmen, weil ich befürchtete, daß auch durch die leiseste Körperbewegung das Schmerzgefühl sich wieder verschlimmern könne. Aber von Minute zu Minute wurde der Zustand besser. Als meine im Nebenzimmer sich aufhaltenden Angehörigen mein ihnen leider so gewohntes Geräusche nicht hörten, kamen dieselben mir erschreckt zu mir, in dem Glauben, ich sei plötzlich gestorben. Mein Zustand wurde nach einer Stunde derart, daß ich zu essen verlangte. Nach einer weiteren 1/2 Stunde hörten die Schmerzen vollständig auf. Der Schlaf — seit 3 Wochen zum erstenmal — stellte sich ein, und ich verbrachte eine traumlose Nacht, ohne jede Fiebererscheinung und ohne die sonst stets eingetretene übertriebene Schweißabsonderung. Nach drei Tagen konnte ich das Bett verlassen und ohne Schmerzen gehen. Die in den Gelenken noch vorhandene gewisse Schwäche war nach einigen Tagen auch gänzlich verschwunden. Appetit und Schlaf blieben normal gesund.

Daß es sich nicht etwa um zufällige, von Ihrem Medikament unabhängige Besserung gehandelt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß bei kleineren Rückfällen eine Auflage eines mit „Tabakolin“ getränkten Lappens genügt, um das Uebel im Keime zu ersticken. Geschwulst und Rote an den befallenen Gelenken verschwinden sofort und die Schmerzen hören auf. Diesen Beweis habe ich in mehreren Fällen. Beim Eintreten eines Anfalles lege ich die dünne Kompresse auf, lege die gewöhnliche Fußbedeckung an und bekümmere mich nicht weiter um die Sache. Gelegentlich einer militärischen Werbung im vergangenen Jahre verpürte ich nachts gegen 3 Uhr heftige Schmerzen im Ballen der großen Zehe des rechten Fußes. Ich legte auch auf die gerötete und schon etwas angeschwollene Stelle die Kompresse, schielte ruhig weiter, zog früh 6 Uhr die Reißnadel an und war bis 10 Uhr im Bett, ohne auch nur mehr den geringsten Schmerz zu verspüren. Im letzten Monat, August, machte ich eine 14-tägige Fußwanderung durch den Schwarzwalde. In St. Blasien übernachtend, trat auch gegen 4 nachts ein kleiner Anfall ein. Nach der gewohnten Behandlung stand ich um 6 Uhr früh auf und machte den Fußmarsch durchs Albtal nach Albrud — 29 Kilometer — ohne jedes Unbehagen. Kurz, nach dem von mir mit „Tabakolin“ gemachten Wahrnehmung hat das sonst so gefürchtete Gichtleiden jeden Schreden für mich verloren. Wo ich auch bin, habe ich stets ein Fläschchen der Mixtur bei mir und diese hat bisher nie versagt. Die Wirkungen des Medikaments auf die Haut sind auch angenehm. Nach kurzem Aufliegen der Kompressen wird die Haut ganz weiß und weich und es stellt sich ein stilles Jucken ein.

Nach meiner Ueberzeugung hat das „Tabakolin“ — wenn die Ansicht der Ärzte, daß die gichtigen Schmerzen durch Ablagerung harnsaurer Salze entstehen, richtig ist — die Wirkung, die Salze durch äußere Behandlung der kranken Stellen zu lösen, weil sonst eine so schnelle, sichere und mit keinen unangenehmen Begleiterscheinungen verbundene Heilung gar nicht möglich wäre.

Die geschilderten Erfahrungen sind nicht allein von mir gemacht worden, sondern alle Personen, welche auf meine Empfehlung „Tabakolin“ angewandt haben, haben die gleich günstigen Wirkungen empfunden. Alle von mir schon benutzten anderen Mittel hatten keinen Erfolg. (Hierunter befanden sich auch die von Apotheker G. . . . in W. . . . in den Handel kommende Pillen. Von diesen habe ich für mindestens M. 80.— verbraucht.)

Ich freue mich, von diesen günstigen Erfolgen Mitteilung machen zu können.

Hochachtungsvoll

JENTSCH, Hofmeister.

**Rheuma-Tabakolin (Marke „Egol“)**

in Original-Kartons à M. 4.—,  
2 Kartons franco. Broschüre von Dr. Emsfeld gratis.

**Gustav Laarmann, Fabrik pharm. Präparate,**  
Berlin S. 59, Dieffenbachstr. 37.

Generals- und Versanddepot:

**Wittes Apotheke, Berlin 1025, Potsdamerstr. 84a.**

## Zur Konfirmation empfiehlt Otto Kern

**für Mädchen:**  
Senden, Beinkleider,  
Corsetts u. Corsettschoner,  
Strümpfe, weiße Unter-  
röcke, Spitzenäschentücher,  
Gandshuhe, lange und kurze,  
schwarz und farbig, Gürtel,  
Halstetten, Broschen usw.

**für Knaben:**  
Senden, Strümpfe,  
Taschentücher, Handschuhe,  
Kragen, Chemisettes,  
Schlipse, Stulpen,  
Chemisett-Knopfaaraturen,  
Mauschettknöpfe,  
Portemonnaies.



**Zur Konfirmation  
empfehle:**  
**Gesangbücher,  
Christliche  
Bergszweinnicht  
und  
Konfirmationskarten**  
in allen Preislagen.  
**Herrn. Steinbeiß,  
Buchdruckerei.**



  
**Teilzahlungen** gestattet.  
Aus erster Hand  
direkt aus der Fabrik kaufen Sie  
**Barbarossa-Räder**  
auf Abzahlung.  
Geringste Anzahlung 30 M.,  
monatliche Abzahlung 10 M.  
**Mitteldeutsche Fahrradwerke  
Sangerhausen.**  
Kataloge gratis und franco!  
Vertreter überall gesucht.

**Zum Umzug  
empfiehlt  
Otto Kern**  
Gardinen, Käufer, Tisch-  
Decken, Wachstuch,  
Bettdecken, Vitragen,  
Roleaustoffe u. Spitzen,  
Einoleum-Vorlagen,  
Wachstuch-Wandschoner,  
Fensterleder  
und Staubtücher.

**Guten Appetit**  
bekommen Sie beim Gebrauch von  
**Kaiser's  
Pfeffermünz-Caramellen**  
Kerzlicht erprobt u. empfohlen!  
Unentbehrlich bei Verdauungs-  
störungen, Appetitlosigkeit, Ma-  
genweh usw. Erfrischendes und  
belebendes Mittel.  
Packt 25 Pfg. bei:  
D. Schwarze, Drogeriehandlung,  
Otto Niemann, Annaburg.

**Visitenkarten**  
fertig schnell und sauber  
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

**Conditorei & Café  
O. Schütttauf**  
empfiehlt täglich frisch:  
div. Kaffeegebäck und  
ff. Torten im Ausschneit.  
Bestellungen werden in bekannter  
Güte und pünktlich ausgeführt.

**Freitag und Sonnabend  
empfiehlt frische  
Schellfische**  
à Pfund 20 Pfg.,  
Seelachs, Kabltau,  
ferner: geräucherte Aale,  
ff. Lachs, Dorsch,  
Bücklinge und Sprotten.  
W. Sühlandt.

**ff. Hammelfleisch**  
empfiehlt  
Carl Hamann,  
Fleischermeister.

**O. Schüttauf's Conditorei**  
empfiehlt  
**Chokoladen und Cacaos**  
von Gebr. Follwerk, Otto Bürger,  
Sarotti, Felsche, Bäckermeister,  
sowie feinstes  
**Dessert-Confect, Ma-  
crons, Mandeln, Waffeln.**  
Große Auswahl in  
Eier-Eier u. Oster-Eisen,  
Altappen u. Bonbonieren.

**ff. Malzbier**  
empfiehlt  
R. Bengsch,  
Mühlenstraße.

**Erfurter Glité-  
Fämereien**  
aus der Gemüse- u. Blumenamen-  
Züchtere von Liebau & Co., Hof-  
lieferanten in Erfurt, sind zu haben  
in der Verkaufsstelle von  
**G. Geist, Annaburg.**  
NB. Bestellungen auf **Obst-  
bäume und Sträucher**, so-  
wie **Spalier- u. Formobst**,  
laut Katalog nimmt entgegen  
Der Diage.

**Rechnungs-Formulare**  
empfiehlt die  
Buchdruckerei.

**Männer-  
Turn-Verein**  
Annaburg.  
**Sonntag den 5. April cr.**  
Abends 8 Uhr  
**Monats-Versammlung**  
im Vereinslokale „Süßergarten“.  
Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.





# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile über deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortsschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 40.

Sonnabend, den 4. April 1908.

12. Jahrg.

## Volltische Rundschau.

**Deutschland.** Bei herrlichem Frühlingwetter ist Montag nachmittags die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser und der Kaiserin, dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise an Bord unter dem Donner der Geschütze der italienischen Kriegsschiffe und den begeisterten Kundgebungen der Einwohnerlichkeit von Venedig in See gegangen. Kurz vor der Abfahrt erschien unerwartet an Bord der „Hohenzollern“ Fürst Nikolaus von Montenegro. Er war von Petersburg aus, wohin er sich am 28. März begeben hatte, um gegen die geplante österreichische Balkanbahn Einspruch zu erheben, direkt und von dort nach Venedig gefahren. Kaiser Wilhelm begrüßte ihn mit großer Herzlichkeit und blieb 20 Minuten mit ihm allein. Wie verlautet, hat der Fürst auch dem Deutschen Kaiser gegenüber Beschwerden geäußert, daß die geplante Bahn keinerlei Interesse seines Landes berückichtige.

Eine sensationelle Meldung setzen wir in der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“. Danach soll demnächst im preussischen Abgeordnetenhause eine Vorlage eingebracht werden, die eine Erhöhung der Zivilliste fordert, die Kaiser Wilhelm II. als König von Preußen bezieht. Zur „Vergrößerung“ wird bemerkt, die erhebliche Steigerung der Kosten der Lebensführung haben bereits zur Erhöhung der Ministergehälter und zur Ausarbeitung eines Beamtenbesoldungsgesetzes geführt. Die Steigerung macht sich bei einer Hofhaltung, wie unsere finkende Kaiserfamilie sie braucht, ganz besonders bemerkbar. Der Kaiser ist außerdem gehalten, die Prinzen und Prinzessinnen seines Hauses aus der Zivilliste und seinem Privatvermögen zu apargarieren. Er erhält zu diesem Zwecke keine staatlichen Gelder zur Verfügung, wie es in vielen anderen Ländern üblich ist. Als König von Preußen bezog Kaiser Wilhelm bisher eine Zivilliste von 15.719.296 Mark. Ursprünglich, im Jahre 1820, betrug die Zivilliste nur 7.700.000 Mark; 1858 wurde sie um anderthalb Millionen, 1868 um drei Millionen, und

1889, im zweiten Jahre der Regierung des jetzigen Kaisers, noch um drei Millionen und eine halbe erhöht. Die Petitionskommission des preuss. Abgeordnetenhauses hat 477 Petitionen um Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen der Regierung zur Prüfung überwiesen, nachdem der Meinung Ausdruck gegeben war, die Regierung werde sich davon kaum überzeugen lassen, sie könne aber erkennen, wie stark die Anteilnahme der Bevölkerung an einer Reform des Wahlrechts sei.

### Deutscher Reichstag.

Am Montag wurden im Reichstage bei der fortgesetzten Etatsberatung zwei Sitzungen abgehalten. Bei dem Militärstatet kamen die Fälle Hobeau und Lgnar noch einmal zur Sprache. Abg. Baasche (natlib.) erklärte, daß er feinerzeit mit seinem Angriff gegen den Kriegsminister zuweit gegangen sei. Wenn er gesagt habe, in dem betreffenden Offizierskafino hätten die jüngeren Offiziere angeblich Kenntnis von der Befehlslage des Grafen Lgnar gehabt, so habe er sich inzwischen überzeugt, daß dies unzutreffend sei. General Sirt v. Arnim teilt mit, daß die Untersuchung wegen der Pensionierung des Grafen Lgnar noch schwebt. Auf Beschwerden aus dem Hause erwiderte der Vertreter des preussischen Kriegsministeriums, daß von einer Monopolstellung Krupp's oder einer anderen Firma bei den Militärlieferungen keine Rede sein könne. Abg. Scheidemann (Soz.) klagte über schlechte Behandlung der Mannschaften und Beschimpfung in einem besonderen Falle. General Sirt v. Arnim bemerkte, daß nach einem gerichtlichen Urteil maßlose Ueberlieferungen vorlägen. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes sollten nach einem Erlaß erst allmählich wieder an größere Anstrengungen gewöhnt werden. Wo sich Offiziere Beschimpfungen hätten zu Schulden kommen lassen, sei Untersuchung eingeleitet worden. Nach einer Auseinandersetzung über jüdische Offiziere und Reserveoffiziere, waren die Abgg. Bunderwald (Reformp.)

und Köplich (fr. Volksp.) sowie General Sirt v. Arnim teilnahmen, ergab sich bei der Abstimmung über einen Antrag v. Liebermann betr. eine weitere Stabsoffiziersstelle Beschäftigungsfähigkeit. Mit 24 Stimmen 94, mit Nein 108 Abgeordnete. In der bald darauf stattfindenden zweiten Sitzung wurde die Beratung des Militärstatets beendet. Der Antrag Liebermann wurde mit 132 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Bei dem Etat der Reichsjustizverwaltung teilte Staatssekretär Rieberding mit, der Entwurf der Strafprozeßordnung solle dem Reichstage bestimmt im nächsten Winter zugehen. Die Erörterung zog sich bis in die sechste Abendstunde hin und kann sich nach einer Pause von 8 Uhr ab in einer Abend- und Nachtsitzung weiter.

### Preussischer Landtag.

Am Sonnabend begann das Herrenhaus die Beratung des Etats. Zunächst beschäftigten sich der Generalberichterstatter Graf Keyserlingk, Herr von Mendelslohn-Bartholdy, der Finanzminister Freiherr von Mühlendamm und Graf Wibelack mit allgemeinen finanzpolitischen Betrachtungen über die Finanzlage, den Kurs der Anleihen, die Grundzüge für die Aufstellung des Etatsjahretats und die Notwendigkeit zu sparen. Die Forderung, nicht allzuviel zu regieren und damit die Zahl der Beamten ins Ungemeinere zu vermehren, erkannte der Finanzminister als in gewissen Umfang berechtigt an. Graf Wibelack sprach außerdem über Verbesserung des Silbermarktaufs und über die Reichsfinanzreform, die er auf der kürzeren Genanzigung der indirekten Steuern aufgebaut wissen wollte. Endlich kam Dr. von Burgsdorf zu der Forderung, daß zwar ein besseres Wahlrecht notwendig sei, es dürfte aber nicht die Schäden des Reichstagswahlrechtes mit sich bringen. Dann wurde die Generaldiskussion geschlossen.

beratung des Reichstages die Etats-tabelle gegenüber dem Land-

## Die kleine Lori.

Roman von Irene v. Hellmund.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Neber eine Stunde saß Lori schon in der Laube, und noch immer wollten die Tränen nicht versiegen. Sie hatte sich die Augen rot gewaschen, und unaufhörlich jermarterte sie sich das Hirn mit der Frage: „Was nun?“

Johannes nie mehr wiederssehen, das ging über ihre Kräfte, das war zu grauam, zu hart. „Wie würde er es aufnehmen? Würde er sie verlassen?“

Ihr Herz zog sich zusammen in namenloser Qual, das war der herbeste Schmerz ihres jungen Lebens. Und morgen früh, so Johannes, wie er ihr schrieb, sie bestimmt erwartete? Durfte sie es wagen, dem Vater zu trotzen? Und den Geliebten wiederum vergebens warten zu lassen, erschieß ihr ebenfalls denkbar. Wie fand sie das das Nichtigste? Nachridt wenigstens sollte er von ihr haben, das stand fest. Aber wie? Endlich kam ihr der Gedanke an Helene. Freilich, nach dem, was zwischen Lori und Helene vorgefallen, war es ein verwegener Gedanke, Helene um Hilfe anzusprechen. Allein der Kummer und die Not ließen Lori alles vergessen, was hinter ihr lag. Sie dachte gar nicht daran, daß sie sich ihrer Freundin auf Gnade und Ungnade ergab, wenn sie Helene als Liebesboten benötigte, aber es schien ihr der einzig rettende Ausweg. Ob Helene es tun würde? Versucht mußte

es auf jeden Fall werden. Lori eilte, die Cousine aufzufuchen, die sehr erstaunt aussah, als das junge Mädchen mit rotgewaschenen Augen bei ihr eintrat. „Nun, kleine Lori, siehst ja aus, als ob dir die Hühner das Brot weggenommen hätten.“ lachte sie.

„Um Gotteswillen Helene, lebst keinen Scherz; mir ist so herbenesend zu Mutte, du glaubst es nicht, io weh — io —“

„Ah bah“, unterbrach Helene die Sprechende, die abermals in einen Strom von Tränen ausbrach und in den nächsten Stuhl sank. — io schlimm wird es ja nicht sein, was hat es denn gegeben?“

Das üppige Mädchen machte sich auf dem Sofa bequem, und fixierte dabei scharf die Weisende, sie streckte die schöne Gestalt, und grub die weißen Zähne in die Unterlippe.

„Mein Gott, ich soll Johannes nicht wiederssehen; der Vater will es, er hat abermals einen heftigen Streit mit Lindemann gehabt, und nun sollen wir uns trennen!“

Ein Blick des Triumphes floß jetundenlang über Helenens Gesicht, sie nicht zurielnd lächelnd mit dem Kopfe, die schönen Augen leuchteten, doch schnell bezwang sie die sieghafte Freude, die in ihr emporloderete, und fragte in mildemigem Tone: „Ja, was soll denn ich dabei machen, Lori? Ich kann dir doch nicht helfen!“

Lori trat näher zu Helene heran, sie dämpfte die Stimme zum Flüstertone und raunte ihr ins Ohr:

Johannes schloß sich, en. Willst du von mir leicht überkommen. — ich kann nicht. — wenn ich jubelnde hatte sie en, das zu hatte. Nun war ich um so erhilten, — mußte doch darf sie die eiferlichst, „Hohenseide?“ „D nein, Helene.“ sagte sie einfach, „denn wenn das her Fall wäre, würde ich dich ja doch nicht zu ihm schicken!“ Helene lächelte: „Du hast recht, Kleine.“ „Johannes ist mir treu, und ich weiß, er könnte mit dir bis an das Ende der Welt wandern, und würde doch nicht treulos werden.“ Helene biß wiederum die Zähne in die Unterlippe, ein wahnfinniger Zorn erfaßte sie bei den

